

- I. Zunächst einmal sei festgestellt, dass die evangelische Kirche mit dieser Schrift einen wirklichen Reformprozess eröffnet hat, der wichtige Fragen stellt und Zielvorstellungen entwickelt, die zumeist realistischen Charakter haben und dazu locken, sich in Bewegung zu setzen und Schritte in die vorgegebene Richtung zu tun.
- II. Dabei werden insbesondere zwölf Ziele benannt, die in der Schrift als Leuchtfeuer dargestellt werden und bis zum Jahre 2030 umgesetzt werden sollen. Sie betreffen vier verschiedene Bereiche und lauten wie folgt:
 - a) Aufbruch in den kirchlichen Kernangeboten
 1. Verbesserung der Beteiligung der Kirchenmitglieder an den Kernangeboten der Kirche: Beteiligung bis zu 50 Prozent der Mitglieder; Gottesdienstbesuch von 4 auf 10 Prozent; Mitgliedschaft weiter bei 31,3 Prozent der Bevölkerung; Bestattungen bei Kirchenmitgliedern 100 Prozent; Trauquote 100 Prozent.
 2. Entwicklung verschiedener, in gleicher Weise legitimer Gemeindeformen: Stärkung von Profilkirchen; 50 Prozent Parochien; 25 Prozent Profilkirchen; 25 Prozent netzwerkorientierte Angebote; Bedeutung der Ortsgemeinden wird bleiben, sie wird sich aber zugunsten anderer Gemeindeformen relativieren, S.57
 3. Schaffung und Stärkung ausstrahlungsstarker Begegnungsorte evangelischen Glaubens: Städtische Hauptkirchen; Regionalkirchen auf dem Lande; Kommunitäten; Kirchenmusik u.a.; im Jahre 2030 in jeder Region ein entsprechender Ort von geistlicher Ausstrahlung.
 - b) Aufbruch bei allen kirchlichen Mitarbeitenden
 4. Erhöhung von geistlicher Kompetenz, Qualitätsbewusstsein und Leistungsbereitschaft bei den kirchlichen Mitarbeitenden: Mind. 3 Prozent aller Personalkosten in Fort- und Weiterbildung investieren; Maßnahmen der Personalführung und -beurteilung entwickeln; Fortbildung als Pflicht; Schulung von Führungskräften; angemessene Honorierung besonderer Leistungen.
 5. Förderung des Priestertums aller Getauften und des freiwilligen Engagements: Gewinnung, Begleitung und Qualifizierung von Ehrenamtlichen als zentrale Zukunftsaufgabe; Zahl der Ehrenamtlichen im Verhältnis zur Gesamtzahl der Kirchenmitglieder deutlich erhöhen; Vereinheitlichung der unterschiedlichen Ausbildungsbestimmungen und Beauftragungsformen in den Gliedkirchen der EKD; Erhöhung der Zahl der Prädikanten; Verhältnis Pfarrer – Prädikanten – Lektoren künftig an vielen Stellen 1:1:1 zu wünschen.

6. Stärkung des Berufs der Pfarrerinnen und Pfarrer als Schlüsselberuf der ev. Kirche: Theologische Urteilsfähigkeit, geistlich missionarische Kompetenz und Präsenz; seelsorgerliches Einfühlungsvermögen, kommunikative Kompetenz. Im Jahre 2030 16.500 Pfarrer/innen für je 1.600 Gemeindeglieder, vorausgesetzt, dass die ev. Kirchenmitgliedschaft in Deutschland bei 31,3 Prozent der Bevölkerung bleibt. 5 Prozent der Personalkosten für Fort- und Weiterbildung!; wirksame Dienst- und Fachaufsicht.

c) Aufbruch beim kirchlichen Handeln in der Welt

7. Verständnis und Weiterentwicklung der Evangelischen Bildungsarbeit als Zeugnisdienst in der Welt:

Eins der wichtigsten Arbeitsfelder der Kirche im Jahre 2030, Kinder und Jugendliche an den christlichen Glauben und an verantwortliches Leben im Glauben heranzuführen; Stärkung der Bereitschaft, den christlichen Glauben zu bezeugen; 90 Prozent aller Kinder eines Jahrgangs sollten 2030 in den ersten sechs Lebensjahren mit Bibel, Kirche und Glauben in Berührung kommen; die Zahl der ev. Schulen deutlich steigern, regelmäßige Kontakte mit ev. geprägten Multiplikator/innen, Verbindung zu den gesellschaftlichen Eliten stärken.

8. Stärkung des evangelischen Profils der Diakonie:

Diakonie als zentrales Handlungsfeld der „sich auf ihre Stärken konzentrierenden“ ev. Kirche; jede diakonische Aktivität steht in guter Relation zu einem Handlungsfeld der ev. Kirche; Verbindung zwischen verfasster Kirche und Diakonie verbessert; alle diakonischen Einrichtungen und Dienste stehen 2030 in einer definierten Partnerschaftsbeziehung zur jeweiligen Kirchengemeinde bzw. dem Kirchenbezirk; Fortbildungsangebote für Mitarbeitende zu Fragen des christlichen Zeugnisses; Einladung zum Glauben für nichtchristliche Mitarbeitende; ev. Kirche im Jahre 2030 Anwalt und Bürge für ein Zusammenleben in Gerechtigkeit und Frieden; Abhängigkeit von staatlichen Zuschüssen gemildert durch verstärkte Eigenfinanzierung.

9. Stärkung von Themenmanagement und Agendasetting: Gemeinsame Themen und Positionen entwickeln; jährlich eine Thematik besonders im Mittelpunkt bis zum Reformationsjahr 2017; 2007: Paul Gerhardt, 2008: Die Lutherbibel – das Original; 3 Millionen Euro jährlich, durch die Gliedkirchen finanziert, dafür; Reformationsgottesdienste besonders gestalten; Zukunftskonferenz, Wettbewerb „um die 50 überzeugendsten Missionsideen“; Profilierung der 50 bedeutendsten Ev. Kirchen; Sammlung von 100 Ideen zur Förderung von Kirchengebäuden; Kulturpreis des Dt. Protestantismus; sichtbare Identität der ev. Kirche stärken; Erkennbarkeit von ev. Geistlichen fördern.

d) Aufbruch bei der kirchlichen Selbstorganisation

10. Stärkung der finanziellen Solidarität aller Kirchenmitglieder und Etablierung von ergänzenden Finanzierungssystemen: Bis 2030

weitere Säule der Finanzierung durch die Solidarität aller Kirchenmitglieder; diese sollte 20 Prozent aller Mittel der ev. Kirche ausmachen; statt derzeit 30 Prozent der Kirchenmitglieder sollen sich im Jahre 2030 ca. 60 Prozent beteiligen.

11. Stärkung der Konzentration der Kräfte auch in den Landeskirchen: Orientierung an den Bundesländern; überall annähernd gleichstarke kirchenleitende Dienstleistung für alle Regionen in Deutschland; etwa 8 bis 12 Landeskirchen statt wie jetzt 23 mit jeweils nicht weniger als einer Million Mitgliedern
12. Profilierung der EKD-Ebene für ein „Evangelisch in Deutschland“: Bis 2030: EKD repräsentiert den Dt. Protestantismus in der Öffentlichkeit; organisiert Abstimmungsprozesse nach innen, soweit gewünscht; Bemühung um gleiche Qualitätsstandards; gleiche Arbeitsbedingungen; Entwicklung von Kompetenzzentren; entspr. den biblischen Vorgaben Konkretisierung des stellvertretenden Handelns; im Jahre 2030: Dienstleistungszentren, Kompetenzzentren entsprechend den zwölf Leuchtfuern, dabei eins für missionarische Aktivitäten; daneben thematische Zentren an Kirchen angebunden (siehe S.100).

III. Es ist gar keine Frage, dass das Reformpapier der EKD von hoher Bedeutung ist, auch und gerade für die missionarische Arbeit in Deutschland:

An verschiedenen Stellen im Papier wird der missionarische Auftrag explizit benannt und mit Zielen versehen. Dabei wird es besonders darauf ankommen, wie ein missionarisches Kompetenzzentrum (siehe Leuchtfuer 12) aussehen soll und inwieweit es mit der AMD verbunden wird.

IV. Hervorzuheben neben der Betonung des missionarischen Auftrages ist u.a. folgendes:

Das Papier ruft völlig zu Recht zu mehr Konzentration und damit zu mehr Synergie in den Gliedkirchen der EKD. Hier ist in der Tat viel zu tun! Die scharfe und kritische Reaktion der sog. kleinen Gliedkirchen zeigt, wie wichtig das Thema ist.

Die Pfarrerschaft wird deutlich zu Qualität und Leistung aufgerufen; Begleitung und Leitung werden verstärkt eingefordert. Auch hier sehe ich eine berechtigte Anfrage: Inwieweit wird der Pfarrer/die Pfarrerin in unseren Kirchen wirklich begleitet und geleitet, vor allem aber auch visitiert? Welche für alle verbindlichen Qualitätsstandards werden entsprechend entwickelt?

Bildungsarbeit im Sinne missionarischer Erstinformation wird ganz groß geschrieben. Auch hier kann nur eine starke Unterstreichung kommen. Die Tendenz zu mehr Vielfalt gerade auch neben der Parochie ist nicht mehr aufzuhalten und wird in dem Papier auch deutlich gefordert. Die Betonung der Ehrenamtlichkeit, auch im Kontext der Beauftragung zu Prädikanten und Lektoren, ist voll zu unterstreichen und ein Gebot der Stunde. Die Sorge um eine zeitgemäße und niveaureiche Gottesdienst- und Kasualien-gestaltung ist ebenfalls sehr zu begrüßen. Der Ansatz mit der Kinder- und Jugendarbeit ist einleuchtend und wertvoll.

- V. Folgende Gesichtspunkte fehlen der Schrift zumindest teilweise oder auch ganz, die ich aber für unverzichtbar halte:

Es wird nur sehr am Rande auf die theologische Ausbildung verwiesen. Ohne eine Reform der theologischen Ausbildung wird es aber keine durchgreifende Reform im oben beschriebenen Sinne geben können, zumal das Reformpapier die Rolle des Pfarrers geradezu als unverzichtbar und zentral bedeutend beschreibt. Neben den Pfarrern erscheinen im Papier fast nur noch die Ehrenamtlichen. Es fehlt ein Absatz über den unverzichtbaren Dienst der Hauptamtlichen z.B. in der Jugendarbeit, die ebenfalls eine sorgfältige und oft deutlich praxisorientiertere theologische Ausbildung genossen haben.

Von Mission handelt das Papier an verschiedenen Stellen. Es wird aber nicht recht deutlich, worum es in der Mission eigentlich geht. Auffällig ist auch, dass das Wort „Evangelisation“ nahezu vermieden wird. Hier ist es für die Zukunft wichtig, die inhaltlichen Aspekte ausdrücklich zu erarbeiten. Hilfestellungen bieten da u.a. das Votum des Theologischen Ausschusses der Arnoldshainer Konferenz zum Thema „Mission und Evangelisation“ und der EKD-Text 68 mit dem Titel „Das Evangelium unter die Leute bringen“ (Abschnitt 3). Ein besonderer Abschnitt mit dem Hinweis auf die Notwendigkeit und Möglichkeit geistlicher Erneuerung in unserer Kirche hätte dem Papier gut getan. So ist bisweilen mehr das Funktionale im Blick, bei aller Wertschätzung der Vorordnung der Inhalte des christlichen Glaubens, die auch im Bereich „Bildung“ z.B. deutlich benannt werden.

Es wäre hilfreich gewesen, wenn schon lange laufende Projekte und Aktionen im Bereich der stärker missionarisch ausgerichteten Arbeiten in Deutschland auch mit benannt und als Zukunftsaufgaben formuliert worden wären. Zum Beispiel wäre ein Hinweis auf „neu anfangen“ genauso geeignet gewesen wie die ausdrückliche Benennung der Glaubenskurse, die in Deutschland sehr gesucht sind und vieles von dem bearbeiten, was im Reformpapier unter der Bildungsaufgabe beschrieben und gefordert worden ist.

- VI. Insgesamt verbindet das Papier Stolz über die Bedeutung und Erschrecken über die Defizite der Evangelischen Kirche miteinander.

Zum einen ist viel die Rede von der bleibenden Bedeutung des deutschen Protestantismus, und das wird auch der katholischen Schwesterkirche gegenüber sehr klar benannt. Zum anderen zeigt das Papier an verschiedenen Stellen auf Wunden, die schon lange da sind und endlich einmal benannt werden. Insofern ist der Ausgleich hergestellt. M.E. aber hätte der Studie ein wenig weniger Stolz gut getan. Ob im übrigen „Kirche der Freiheit“ wirklich ein guter Titel ist, muss sich erst erweisen. Die linksreformatorische Ausrichtung vieler Passagen des Papiers lässt die kirchliche Entwicklung, die von der Reformation über den Pietismus und die Erweckungsbewegungen in die Neuzeit führt, zumeist nicht erkennen.

- VII. Die Anfragen und kritischen Bemerkungen sollen nicht verdecken, dass hier eine Schrift vorgelegt worden ist, die in der EKD zumindest in den letzten 50 Jahren ihresgleichen sucht. Es hat Mut gekostet, auch gegenüber der eigenen evangelischen Pfarrerschaft in Deutschland, all dies zu formulieren, und es ist des „Schweißes der Edlen“ wert, im Blick auf die Ziele konstruktiv aktiv zu werden.